

Der Schulkreis

entr'écôles

DIE ZEITSCHRIFT DER RUDOLF STEINER SCHULEN IN DER SCHWEIZ

Soziales Lernen

Johanni
St-Jean

2/07



Thomas Homberger:
Ehrfurcht vor der
Individualität **4**

Lehrerausbildung:
Dynamische
Lernarchitektur **7**

HarmoS:
Steiner-Schulen ergänzen
Bildungsstandards **8**

Statistik:
Entwicklung der Rudolf
Steiner Schulen in der
Schweiz und Liechtenstein **9**

INTEGRATION STATT SELEKTION

WWW.SCHULKREIS.CH

WWW.STEINERSCHULE.CH



Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz
Publié par la communauté de travail des écoles Rudolf Steiner en suisse



DIMITRI

*Auszüge aus einem Interview von Barbara Hofmann
in der «NZZ am Sonntag».*

Dimitri, mit 70 Jahren sind Sie ein Schweizer Nationalheld.

Ja, ich komme gleich nach Wilhelm Tell... Im Ernst: Wenn man auf der Bühne oder im Zirkus arbeitet, will man Erfolg haben. Man will, dass die Leute klatschen und einen auch ein bisschen bewundern.

Was hat Ihre Frau Gunda zu Ihrem Erfolg beigetragen?

Unglaublich viel. Wir haben 1961 geheiratet, sie hatte bereits einen kleinen Sohn, dann kamen in rascher Folge unsere vier Kinder zur Welt. Parallel dazu bauten wir zuerst ein Theater in Ascona auf, dann eines in Verscio. Darauf gründeten wir die Schule und unsere Theatertruppe. Wir führten ein offenes Haus mit vielen Gästen, Gunda kochte und führte die Theaterbuvette. Sie stellte auch Bühnenbilder für unser Theater her, und sie verwaltet das Geld. Davon verstehe ich ebenso wenig wie von der Technik. Sie kennt sich am Computer aus, während ich bis heute sogar die Knöpfe am Handy verwechsle, wenn ich einen Anruf entgegennehmen soll.

Von wem haben Sie selbst mehr mitbekommen: vom Vater oder von der Mutter?

Vielleicht hat mich die Mutter, eine Textilkünstlerin, mehr geprägt, weil sie kommunikativer und extrovertierter war. Vater war aber auch Künstler. Er war Bildhauer und Architekt und menschlich ein wunderbares Vorbild.

In Ihrem Buch ist ein ganzes Kapitel Ihrer Mutter gewidmet.

Ja, sie war eine geistig interessierte und lebendige Frau. Sie war Anthroposophin, aber keine jener «Anthropotanten», über die sich Rudolf Steiner selber amüsiert hat: Menschen, die immer in Lila kamen und an seinen Lippen hingen.

Inwieweit spielt die Anthroposophie in Ihrem Leben eine Rolle?

Sie hilft mir sehr! Sie ist für mich diejenige Weltanschauung, die auf die heutigen Fragen eine Antwort gibt. Und sie ist auf vielen Gebieten zukunftsweisend. Denken Sie an die biologisch-dynamische Landwirtschaft, an die Heilpädagogik oder die Medizin! Steiner hat schon früh auf verschiedenen Gebieten viel entwickelt.

Im Film über Sie gibt es eine Stelle: diejenige, wo der Bahnhofsvorsteher den alten, stillgelegten Bahnhof pflegt. Das erinnert an den kleinen Prinzen von Saint-Exupéry, den «reinen Toren», der seine Vulkane pflegt, auch die erloschenen, weil «man ja nie wissen kann».

Stimmt, die Ähnlichkeit ist mir noch nie aufgefallen. Beide glauben an das Unmögliche. In meinem Beruf als Clown könnte ich gar nicht funktionieren, wenn ich nicht diese Eigenschaften hätte: gut zu sein, fröhlich zu sein, zu lieben in einem grossen, umfassenden Sinn.

Mit diesem Interview schliessen wir unsere kleine Serie über ehemalige SchülerInnen der Schweizer Rudolf Steiner Schulen ab. Mehr Kurzportraits finden Sie in der Schulkreis-Sonderausgabe «Lebensüchtig – was Ehemalige von Rudolf Steiner Schulen heute machen». Bestellungen: Koordinationsstelle der Arbeitsgemeinschaft, Carmenstr. 49, 8032 Zürich (Fr. 5.– inkl. Porto).



DIE RUDOLF STEINER SCHULEN IN DER SCHWEIZ: EINE DOKUMENTATION

Es ist der erste geschichtliche Überblick über das inzwischen mehr als achtzig-jährige Wirken der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz. Vieles konnten die Autoren Dr. Heinz Zimmermann und Robert Thomas noch über direkte Kontakte mit der ersten oder zweiten Generation in Erfahrung bringen. Aus dem Inhalt: Die ersten Schulgründungen (Friedwarterschule, Basel, Zürich, Bern),

die Entwicklung nach dem 2. Weltkrieg, die Zusammenarbeit der Rudolf Steiner Schulen, die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft, die Organe der Schulbewegung, das Ringen um die Sozialgestalt der Schule, die Lehrerbildung, Kurzporträts der einzelnen Schulen, Statistiken und Dokumente. Die Dokumentation möchte LehrerInnen, Eltern, aber auch eine breite Öffentlichkeit mit der Entstehung der Rudolf Steiner Schulbewegung bekannt machen – um damit ein Bewusstsein für die pädagogischen und sozialen Aufgaben der Gegenwart zu fördern. (rt)

Erscheint im September 2007. Fr. 30.– (Subskriptionspreis bis 30. August 2007: Fr. 25.–) Bestellungen: Koordinationsstelle der Rudolf Steiner Schulen, Carmenstrasse 49, 8032 Zürich, rthomas@access.ch

NICHT ERSETZBAR

Kinder brauchen Väter – von Anfang an. «Die Mutter unterstützt eher das Bindungsverhalten, den gefühlsmässigen Austausch, die Sprache, die Fürsorge, während der Vater sehr früh das Erkundungsverhalten und Expansionswünsche der Kinder unterstützt. Das sind grundlegende Unterschiede, und das Kind braucht beides», sagt der Psychoanalytiker Professor Dr. Horst Petri in einem Interview mit «wir eltern». Fehle der Vater, fehlten Knaben «die inneren Haltestrukturen und sozialen Wertcodierungen, die ihnen nur Vaterfiguren vermitteln können: Mut, Risikobereitschaft, Durchsetzungsfähigkeit, soziale Verantwortung, Fairplay, Leistungsbezogenheit, männliches Selbstvertrauen.» Auch das Mädchen leide, «das für die eigene Weiblichkeit den Vater als Spiegel braucht und in ihrer Andersartigkeit, ihrer Weiblichkeit akzeptiert werden will.» Wichtig wird das auch im Fall einer Trennung der Eltern: «Der Vater hat eine ganz eigene Funktion, die von der Mutter nicht ersetzbar ist.» Wenn es Eltern gelinge, kooperativ miteinander die Verantwortung für die Kinder zu übernehmen, ein regelmässiger Kontakt zum Vater möglich sei, müsse eine Trennung aber keine Langzeitwirkung nach sich ziehen. (wireltern 2/07 – jö)

IMPRESSUM

DER SCHULKREIS Zeitschrift der Rudolf Steiner Schulen von *Nouvelles des écoles Rudolf Steiner de*: Adliswil, Avrona, Baar, Basel, Bern/Ittigen, Biel, Birseck, Genève, Ins, Kreuzlingen, Langenthal, Langnau, Lausanne, Luzern, Münchenstein, Muttentz, Pratteln, St. Gallen, Schaan, Schaffhausen, Schafisheim, Scuol, Solothurn, Steffisburg, Wetzikon, Wil, Winterthur und Zürich www.schulkreis.ch www.steinerschule.ch

REDAKTION: Robert Thomas, Carmenstr. 49, 8032 Zürich, Tel. 01 262 25 01, Fax 01 262 25 02, rthomas@access.ch

Jörg Undeutsch, Waldstätterstr. 20, 3014 Bern, Tel. 031 312 04 52, undeutsch@freesurf.ch

ABOS: Marianne Thomas, Carmenstr. 49, 8032 Zürich, Tel. 01 262 25 01, Fax 01 262 25 02, rthomas@access.ch Einzelabos Fr. 36.– (25 Euro)

PRODUKTION/INSERATE: PUBLIFORM Text & Gestaltung Hp. Buholzer, Postfach 630, 3550 Langnau, 034 402 61 60, publiform@spectraweb.ch

	erscheint	Redaktionsschluss
Ostern	Ende März	10. Februar
Johanni	Ende Juni	10. Mai
Michaeli	Ende September	10. August
Weihnachten	Ende Dezember	10. November



EHRFURCHT VOR DER INDIVIDUALITÄT

Liebe Leserinnen, liebe Leser

«Klassenrepetitionen sollten abgeschafft werden», fordert Professor Bess, Leiter einer Nationalfondsstudie zum Thema Sitzenbleiben. In den Steiner Schulen sind sie nicht abgeschafft – sondern gar nie eingeführt worden; aus «Ehrfurcht vor der Individualität» der Schülerinnen und Schüler, die Selektion aufgrund irgendwelcher abstrakter «Normen» schlicht verbietet. Steinerpädagogik will das altersgemäss Richtige tun – nicht äusserliche Anforderungen und Erwartungen erfüllen; für das Kind da sein, nicht vor allem wirtschaftliche Interessen bedienen (Seite 4).

Das zeigt sich auch daran, wie die Arbeitsgemeinschaft der Steiner Schulen in der Schweiz den staatlichen Vorgaben im Zuge des «HarmoS»-Konkordats positive, förderliche Seiten abzugewinnen versucht – indem sie für die 2., 6. und 9. Klasse eigene «Treffpunkte» entwickelt: individuell auf das Kind, den Jugendlichen bezogen, seiner Entwicklung verpflichtet (Seite 8).

Dass trotzdem – oder wahrscheinlich gerade deshalb – lebenstüchtige Menschen die Steiner Schulen verlassen, das haben wir mit unserer kleinen Serie über «Ehemalige» bewiesen. In dieser Ausgabe schliessen wir sie mit einem besonders kreativen Kopf ab: dem Clown Dimitri (Seite 2).

Ich wünsche Ihnen erholsame Sommerferien.

HONORER L'INDIVIDUALITÉ

Chère lectrice, cher lecteur

Le professeur Bess, responsable d'une étude du Fonds National Suisse sur le redoublement de classe exige que ce redoublement soit aboli; dans les écoles Steiner il n'est pas nécessaire de le faire car le redoublement de classe n'y a jamais été pratiqué. Le respect de l'individualité des élèves ainsi que l'usage d'une sélection abstraite et normative l'interdit. La pédagogie s'oriente à l'âge de l'enfant et non à des exigences ou intérêts économiques (page 4).

C'est dans cette perspective que la communauté de Travail des Ecoles crée des points de rencontre dans le cadre du concordat HarmoS avec un accent individuel lié à l'évolution de l'élève (page 9).

Malgré cela ou plus précisément grâce à cette pédagogie des individualités adaptées aux tâches de la vie ont quitté des bancs de nos écoles comme l'a prouvé notre série de biographies d'anciens élèves. Nous parachevons cette série avec une tête particulièrement créatrice: le clown Dimitri (page 2).

THOMAS HOMBERGER

EHRFURCHT VOR DER INDIVIDUALITÄT

KEIN SITZENBLEIBEN – INTEGRATION STATT SELEKTION

Im Konzept der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz lautet eine der Kernaussagen: Kein Sitzenbleiben – Integration statt Selektion. Thomas Homberger erläutert, wie in Steiner Schulen mit «begriffsstutzigen» oder leicht ablenkbaren Kindern umgegangen wird.

DIE EHRFURCHT VOR DER INDIVIDUALITÄT IST EINE WEIT REICHENDE HERAUSFORDERUNG, DIE IM GRUNDE GENOMMEN KEINE SELEKTION ERLAUBT. DIE INDIVIDUALITÄT DES KINDES SOLL SICH NACH IHREN EIGENEN GESETZEN ENTWICKELN UND ENTZIEHT SICH DAMIT JEDER NORMIERUNG.

Eine Studie des Schweizerischen Nationalfonds stellt 2005 fest, dass Sitzenbleiben, d.h. Repetition einer Klasse wegen ungenügender Leistungen, keine fruchtbare Massnahme darstellt, obwohl im Lauf der obligatorischen neun Schuljahre fast jedes 5. Kind eine Klasse wiederholen muss. Das ist ein sehr hoher Anteil. Der Studienleiter, Prof. Bess von der Universität Fribourg, stellt lapidar fest: «Klassenrepetitionen sollten abgeschafft werden.» Sie verpufften ohne Wirkung, Selektion solle frühestens beim Übergang an die Sekundarstufe stattfinden. Im Pisa-Spitzenreiterland Finnland tritt sie erst nach neun Schuljahren ein.

Es geht aber nicht nur um Klassenrepetitionen, sondern auch um Zuweisungen zu Sonderklassen verschiedenster Art, die heute auch im Umfeld der staatlichen Volksschule abgenommen haben.

Steiner Schulen haben seit ihrem Bestehen Klassenrepetitionen sozusagen nie zur Anwendung gebracht; es konnte sich in ganz wenigen Fällen als notwendig erweisen, ein Kind eine Klasse zurückzusetzen, weil es seinem seelisch-geistigen Wesen nach eindeutig zu jung war für die Klasse, in der es ursprünglich war. Nie geschah dies aber wegen irgendwelcher Selektions-Kriterien. Aus gleichen Gründen kam es auch schon vor, dass ein Kind eine Klasse überspringen konnte, weil es seinem Wesen nach in der höheren Klasse besser aufgehoben war. Immer steht das Wesen des Kindes im Mittelpunkt und nicht ein irgendwie gearteter Leistungskataster.

Was sind die Hintergründe zu dieser Haltung, alle Kinder in ihrer angestammten Klasse mitzuführen?

Auch dann, wenn ein Kind auf gewissen Gebieten – z.B. im Rechnen – sehr große Schwierigkeiten hat. Auch dann, wenn ein Kind Probleme des Verhaltens zeigt. Auch dann, wenn ein Kind durch lange Krankheit große Lücken aufweist. Auch dann, wenn...

Entwicklungshemmungen wegräumen

Dazu möchte ich mir erlauben, einen Passus aus einem Vortrag von Rudolf Steiner anzuführen, der in sehr grundsätzlicher Weise unsere Aufgabe als Eltern und Lehrer charakterisiert: «Wir können uns da ausserordentlich zu Hilfe kommen, wenn wir, ich möchte sagen, wiederum meditierend uns recht tief zum Bewusstsein bringen, dass alle Erziehung mit der wirklichen Individualität des Menschen im Grunde genommen gar nichts zu tun hat, dass wir eigentlich als Erzieher und Unterrichter im Wesentlichen die Aufgabe haben, mit Ehrfurcht vor der Individualität zu stehen, ihr die Möglichkeit zu bieten, dass sie ihren eigenen Entwicklungsgesetzen folge und wir nur die im Physisch-Leiblichen und Leiblich-Seelischen, also im physischen Leibe und im Ätherleibe liegenden Entwicklungshemmungen wegräumen. Wir sind nur dazu berufen, diese im Physisch-Leiblichen und im Leiblich-Seelischen liegenden Hemmungen wegzuräumen und die Individualität frei sich entwickeln zu lassen; so dass wir dasjenige, was wir dem Kinde an Erkenntnissen beibringen, im Grunde nur dazu benützen sollten, um das Leibliche, sowohl das Physisch-Leibliche wie auch das Ätherisch-Leibliche, so weit vorwärts zu bringen, dass der Mensch sich eben frei entwickeln kann.» (GA 302a, S.88)

Das ist keine einfache Aufgabe für uns als Lehrer und Eltern. Die Ehrfurcht vor der Individualität ist eine weit reichende Herausforderung, die im Grunde genommen keine Selektion erlaubt. Die Individualität des Kindes soll sich nach ihren eigenen Gesetzen entwickeln und entzieht sich damit jeder Normierung. Aber das Hinwegräumen von Hemmungen, das ist eine begeisternde Aufgabe!

Bewusst Umwege beschreiten

Was für Hemmungen sind wir berufen, hinwegzuräumen? Da denke ich an bestimmte Schwächen im Bereich der Sinne, z.B. beim Bewegungssinn und beim Tastsinn; ein Kind bewegt sich ungeschickt, es hat Mühe, sich an etwas heranzubegeben, heranzutasten, es fällt ihm schwer, etwas zu «begreifen». Diese Begriffsstutzigkeit kann sich im Lesen, im Rechnen, in den Fremdsprachen äussern. Es geht nun nicht darum, direkt auf diese Fächer einzuwirken, sondern die Hemmungen im Bereich der Bewegung, des Gleichgewichts, des Tastens anzugehen. Das heisst, bewusst Umwege zu beschreiten und nicht Symptombekämpfung zu betreiben. Entsprechende Übungen in spielerischer Form können mit der ganzen Klasse angegangen werden; dadurch werden die betreffenden Kinder nicht stigmatisiert. Dazu können – wenn nötig – gezielte Massnahmen in Zusammenarbeit mit dem Schularzt, z.B. durch Heileurythmie, angeordnet werden.

Ein anderes Beispiel: Ein sehr ablenkbares Kind kann sich nur kurze Zeit auf eine Sache konzentrieren, dann schweift es bereits wieder ab und hat

Thomas Homberger ist Klassen- und Fachlehrer an der Rudolf Steiner Schule Zürich und Dozent an verschiedenen Seminaren



Bild: D. Blösch

IMMER STEHT DAS WESEN DES KINDES IM MITTELPUNKT UND NICHT EIN IRGENDWIE GEARTETER LEISTUNGSKATASTER.

alles rasch vergessen und ist darüber völlig unbekümmert. Die Hemmung liegt bei diesem Kind im Seelisch-Leiblichen, alles geht gewissermassen durch das Kind hindurch und hinterlässt zu wenig Spuren. Auch hier können die Hemmungen so gross sein, dass das Kind normierte Lernziele z.B. im Schreiben und Lesen oder im Rechnen nicht erreichen kann. Hier kann eine liebevoll intensive Beziehung zur Pädagogin, zum Pädagogen Wunder wirken. Der intensive «Liebefaden» bildet die Verbindung zur Welt.

Beim Wiederholen der Klasse hätten beide Kinder am Anfang vielleicht einen kleinen Vorsprung, der dann rasch «verpuffen» würde, denn die Hemmungen blieben bestehen.

In beiden Fällen – sie sollen beispielhaft für die angesprochene Problematik stehen – brauchen wir als Begleiter einen langen Atem. Dabei kann uns eine weitere Äusserung Rudolf Steiners Boden geben: «Pädagogisch betrachtet werden Sie sich jetzt nicht mehr verwundern, wenn Sie die Sache so ansehen, dass die Kinder verschieden sind mit Bezug auf die Wachheit ihres Bewusstseins. (...) Das werden Sie dann zum Anlass nehmen, um durch starke Gefühle auf ein solches Kind zu wirken. Und Sie werden dann die Hoffnung haben können, dass diese starken Gefühle bei ihm auch das helle Erkennen erwecken werden, denn alles Schlafen hat dem Lebensrhythmus gemäss die Tendenz, nach einiger Zeit aufzuwachen.» (GA 293, S.110)

Das ist eine grosse Wahrheit, welche im Umgang mit begriffsstutzigen Kindern von zentraler Wichtigkeit ist. Natürlich muss etwas am Schlafen sein;

es darf ein nicht Vorhandenes damit nicht verwechselt werden. Dabei ist ein wichtiges Zeichen, ob das Kind auf die erwähnten starken Gefühle anspricht. Eine weitere Äusserung Rudolf Steiners in diesem Zusammenhang: «Ich kann nicht einsehen, dass es so furchtbar schlimm sein soll, wenn so ein Junge einfach da ist. Ganz spurlos geht es nicht vorüber. Das Unbewusste hört die Sache. Bei ihm müsste man warten, bis er 14 Jahre alt ist. Er sollte möglichst entlastet werden; wenig Unterrichtsstoff, und der sollte stark wirksam sein.» (GA 300c, Konferenz vom 29.4.1924)

Aufmerksamkeit und Liebesfähigkeit

Natürlich dürfen wir es nicht zulassen, dass Kinder reine Statisten in der Klasse werden. «Stark wirksam», «starke Gefühle», «das Physisch-Leibliche wie auch das Ätherisch-Leibliche so weit vorwärts bringen, dass der Mensch sich eben frei entwickeln kann» sind Forderungen an uns Begleiterinnen und Begleiter, die von uns höchste Achtsamkeit, Aktivität und Liebesfähigkeit erfordern.

Integration statt Selektion ist eine Aufgabe, die nicht leicht zu bewältigen ist. Es ist eine hochmoderne Aufgabe, die Jacques Delors im Folgenden beleuchtet: «Nachdem sich die Kommission diese Gedanken zu eigen gemacht hatte, hob sie eine der vier Säulen, die sie als tragendes Gerüst von Bildung sieht, besonders hervor: Lernen, zusammenzuleben, bei den Menschen Verständnis für die Mitmenschen, für ihre Geschichte, Traditionen und geistigen Werte entwickeln.» (Jacques Delors: Lernfähigkeit – Unser verborgener Reichtum)

20 pour-cent des enfants dans l'école publique doivent répéter une classe pendant leur scolarité: selon une étude du Fonds National Suisse en 2005, cette mesure reste sans fruits et devrait être suspendue. Thomas Homberger, maître à l'école Steiner Zurich et formateur, évoque dans son article que les écoles Steiner ne connaissent pas de redoublement et que l'essence et l'être de l'enfant s'y trouvent au centre de l'attention. Dans l'école Steiner, un enfant reste dans sa classe de départ, même s'il rencontre des difficultés scolaires ou

REDOUBLER? NON, INTÉGRER

comportementales et même s'il y a des lacunes après une longue maladie. «Prenons conscience que l'éducation n'a rien à voir avec la vraie individualité», disait Steiner dans ce contexte, «et que nous devons débarrasser les obstacles qui bloquent l'évolution. «Ce n'est pas tâche facile. Le respect de l'individualité interdit une sélection. L'individualité de l'enfant doit pouvoir se développer selon ses propres lois, sans se conformer. Débarrasser les obstacles est un défi passionnant: au lieu de combattre les symptômes et au lieu d'agir directement dans les matières concernées, il est plutôt question de chercher des chemins indirects, de manière ludique.

Regardons un enfant qui aurait montré des faiblesses au niveau des sens, des difficultés à s'approcher d'une matière et à la toucher. Ses obstacles

seront abordés à travers des exercices du mouvement, de l'équilibre et du toucher. Un autre exemple: Un enfant se laisse facilement distraire ; il n'arrive pas à se concentrer et oublie vite, sans se faire du souci. Tout passe sans laisser assez de traces, il y a des obstacles au niveau corporel-spirituel. La réponse se trouvera dans une relation intense avec l'enseignant, celui-ci tissera un lien d'amour qui formera la relation de l'enfant avec le monde. Cette approche peut créer des miracles.

Par contre, le peu d'avance qui aurait pu résulter d'un redoublement dans les deux cas cités se serait vite estompé, puisque les obstacles seraient restés.

Le mode intégrative demande une grande persévérance. Les mots de Rudolf Steiner encouragent les accompagnateurs: «Tout est rythme (...) et tout sommeil est suivi d'un éveil après quelque temps.» Et, comme l'évoquait Steiner dans le cas d'un garçon, si celui ne faisait rien d'autre que d'être là pendant un certain temps; serait-ce grave? Non, puisque l'enseignement ne passe pas sans laisser des traces, l'inconscient entend la chose. Dans ce cas, Steiner disait: «Attendons ses 14 ans et déchargeons-le jusque-là ; laissons agir peu de matière scolaire sur lui, mais ce peu en profondeur.» Bien entendu que cette approche est loin d'un laisser-aller. Les enfants concernés ne doivent pas devenir des figurants dans la classe ; ils demandent une grande attention et une activité précise.

Résumé de texte: Irène Zumsteg

Lernen als soziale Tätigkeit

Lernen zusammenzuleben als wichtigste Säule der Bildung in der Zukunft beinhaltet natürlich nicht nur das Zusammenleben unter den Kindern; dazu gehört das Zusammenleben von uns Erwachsenen. Das Konzept «Integration statt Selektion» kann nur fruchtbar werden, wenn Eltern und Lehrpersonen, Schulärztin oder Schularzt, Therapeutinnen und Therapeuten so zusammenarbeiten, dass das Kind in jedem Moment im Mittelpunkt der Bemühungen steht. Das heisst, beim Lernen und Zusammenzuleben sind wir auf alle Beteiligten angewiesen, auch auf die Eltern derjenigen Kinder, die keine besonderen Hemmnisse aufweisen, die keinen besonders schlafenden Eindruck machen.

Dazu geben neuere Forschungen bedeutsame Hinweise: «Aufgrund der Forschung kann man von einer so genannten 20/50% Regel ausgehen, d.h. solange der Anteil weniger privilegierter Schüler weniger als 20% einer Klasse ausmacht, ist anzu-

nehmen, dass die Leistung dieser schlechteren Schüler durch die hohe Anzahl von guten Schülern positiv beeinflusst wird. Weiter kann man annehmen, dass so lange die Zahl der Schüler mit schlechten Lernvoraussetzungen weniger als 50% beträgt, die Leistungen der besseren Schüler durch die anderen Schüler nicht negativ beeinträchtigt wird.» (Dr. Stefan C. Wolter, Direktor der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung, Aarau, in einem Referat anlässlich der «Worlddidac» 2002, Zürich)

Schliessen möchte ich mit einem kurzen Zitat von Conrad Ferdinand Meyer, das er seiner Dichtung «Huttens letzte Tage» voransetzt:

«... Ich bin kein ausgeklügelt Buch.

Ich bin ein Mensch, mit seinem Widerspruch...»

Diesen Gedanken müssen wir ganz besonders im Umgang mit allen uns anvertrauten Kindern immer wieder denken. Auch ich als Schreiber dieser Zeilen möchte ihn für mich in Anspruch nehmen.



Bild: D. Blösch

Benutzte Literatur:

Rudolf Steiner: Erziehung und Unterricht aus Menschenkenntnis; GA 302a. Dornach 1972

Rudolf Steiner: Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik; GA 293. Dornach 2005

Rudolf Steiner: Konferenzen mit den Lehrern der freien Waldorfschule 1919-1924. GA 300a-c. Dornach 1995

Jacques Delors: Lernfähigkeit – Unser verborgener Reichtum. UNESCO-Bericht zur Bildung für das 21. Jahrhundert. Luchterhand 1997

Stefan C. Wolter: Die Schule zwischen der Gewalt des Staates und der Gewalt des Marktes im Rahmen der Worlddidac 2002 Zürich. Zu beziehen bei: Europäisches Forum für Freiheit im Bildungswesen (Effe), Postfach, 4144 Arlesheim

Interview mit Thomas Stöckli und Marcus Schneider

DYNAMISCHE LERNARCHITEKTUR

Neuerungen in der anthroposophischen Lehrerausbildung

Frischer Wind in die anthroposophische Lehrerausbildung. Was früher Höhere Fachschule für Anthroposophische Pädagogik hiess, nennt sich neu Akademie für anthroposophische Pädagogik. Zwanzig Jahre alt ist das Gebäude auf dem Hügel in Dornach am Ruchti-Weg 5, das damals für diesen Zweck gebaut wurde. Neu findet die Lehrerausbildung in der ganzen Schweiz statt. Ein gut ausgebautes Netzwerk garantiert den weltweiten Anschluss auch ausserhalb der Waldorfschulen. Die beiden Co-Leiter standen der Medienstelle Anthroposophie Schweiz (MAS) Red und Antwort.

Thomas Stöckli und Marcus Schneider, Sie sind seit vielen Jahren das Leitungsteam des Lehrerseminars für anthroposophische Pädagogik. Was verändert sich denn mit dem April in dieser Institution?

Marcus Schneider: Die ehemalige Fachhochschule für anthroposophische Pädagogik nennt sich ab April Akademie für anthroposophische Pädagogik. Wer eine Lehre oder abgeschlossene Mittelschule, das zwanzigste Altersjahr vollendet hat und über pädagogische Erfahrungen verfügt, kann zur Steiner Schulen Lehrkraft avancieren. Die Bildung basiert auf einem Drei-Säulen-Prinzip: Schulungsweg, künstlerische Verwandlung und geisteswissenschaftliche Menschenkunde. Das Fachwissen müssen die Studierenden mitbringen oder in spezifischen Fachausbildungen erwerben. Es gibt die praxisbegleitende Ausbildung (PbA), den berufs begleitenden Kurs (BbK) und den Vollzeitkurs (VZK).

Thomas Stöckli: Wir achten darauf, dass der Anschluss an die heutige Bildungslandschaft gewährleistet ist mit einer dynamischen und zeitgemässen Lernarchitektur. Die Initiative für Praxisforschung, IPF arbeitet auf dem europäischen Campus in Solothurn eng mit der englischen Universität in Plymouth und der Akademie für anthroposophische Pädagogik in Dornach zusammen. So ist die Lehrerausbildung im akademischen Umfeld gewährleistet. Die Ausbildung ist gut in die Schweizer Bildungslandschaft integriert. Eine regelmässige Zusammenarbeit mit der ARGE, Arbeitsgemeinschaft der Steiner Schulen Schweiz und den Ausbildungsleitern der Schweiz bildet die Grundlage.

Marcus Schneider: Wer Lehrer an einer Rudolf Steiner Schule werden will, die sich in Deutschland Waldorfschulen nennen, muss selber um die Finanzen besorgt sein, im Gegensatz zu Deutschland, wo der Staat mitfinanziert. Die Ausbildung bildet ein Sprungbrett in die Welt und ist als individuelles Studiendesign konzipiert, da auf anspruchsvollem Erwachsenenbildungsniveau gearbeitet wird. Und, ganz wesentlich, wir gehen in die grösseren Städte der Schweiz und bieten Workshops an. Lehrer und Schulleitern profitieren gleichermassen durch gesundene Kräfte, die sich in der Salutogenese dieser Workshops finden.

Wie steht es um die staatliche Anerkennung? Kann ich als Steiner- oder Waldorflehrer in der Schweiz auch an einer nicht-anthroposophischen Schule unterrichten?

Thomas Stöckli: Es ist nicht unser Hauptziel, als Institution eine staatliche Anerkennung zu bekommen, sondern eine individuelle Aequivalenzanerkennung der Bachelor-Stufe der Studierenden, an die anschliessend ein Masterstudiengang absolviert werden kann im Rahmen des Campus mit ipf. Je nach Kanton kann man als Lehrkraft der Steiner Schulen auch an staatlichen Schulen durch Bewilligung im Einzelfall unterrichten. Wir sind daran interessiert, dass weltweit Waldorfpädagogik un-



Die beiden Co-Leiter der «Akademie für anthroposophische Pädagogik» Marcus Schneider (links) und Thomas Stöckli

terrichtet wird, mit dem ganz persönlichen, individuellen Kompetenzdossier, das die Lehrkraft mit sich bringt. Dieser Kompetenznachweis ist uns wichtig, auf ihn legen wir in der Ausbildung unser Augenmerk und arbeiten dabei mit dem Portfolio-System.

Auf der Homepage sind die Neuerungen wie folgt beschrieben: Die neuen Kurskonzepte sollen dem Bedürfnis der Studierenden nach realitätsbezogener und selbständiger Tätigkeit, nach Begegnung mit den Kindern und Erprobung des Könnens und Wissens in der Praxis vermehrt Rechnung tragen. Die neuen Ausbildungen, auch im Vollzeitkurs, sind von Anfang an noch stärker praxisorientiert. Konkret heisst das, dass alle StudentInnen einer so genannten Übschule oder Basisschule zugeordnet sind und einen Mentor haben, der direkt mit der Akademie für anthroposophische Pädagogik zusammenarbeitet. Dazu kommt die Schulung im Bereich der sogenannten Praxisforschung:

«Dank dem Mentor-System sind wir in der Lage, uns beim Unterricht vermehrt auf die Kernfragen der Pädagogik zu konzentrieren, da auch an der Übschule das fach- und didaktisch-methodische Wissen erfahren und erarbeitet wird. Pädagogik ohne diese Praxisnähe wird sonst schnell zu abstrakt.»

Weitere Informationen:
www.paedagogik-akademie.ch
und www.ipf-ipr.org

BEOBACHTEN EINSCHÄTZEN AUSTAUSCHEN

Die Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen entwickelt eigene verbindliche «Treffpunkte» auf Grundlage der Steiner-Pädagogik für die 2., 6. und 9. Klasse. Damit nutzt sie den pädagogisch-didaktischen Gestaltungsfreiraum, die staatlichen Vorgaben im Rahmen des HarmoS-Konkordates nicht zu ersetzen, aber zu erweitern. Das HarmoS-Konkordat sieht die Einführung von nationalen Bildungsstandards für die Erstsprache, Fremdsprache, Mathematik und Naturwissenschaften vor, die durch Tests gemessen werden. Zudem sollen pro Sprachregion die Lehrpläne harmonisiert und die Lehrmittel koordiniert werden.

Über 30 Lehrerinnen und Lehrer aus allen Landesteilen, die in den Klassen 1-9 unterrichten, nahmen Ende Februar an der Startveranstaltung für die Entwicklung eigener «Treffpunkte» auf Grundlage der Steiner-Pädagogik in Basel teil. Dabei wurden drei Mandatsgruppen gebildet, welche Handreichungen für die «Treffpunkte» Ende 2., 6. und 9. Klasse erstellen. Die «Treffpunkte» werden so praktisch wie möglich gestaltet, so dass die Handhabung nicht zu einer Überlastung der Lehrpersonen führt. Soweit erforderlich, werden die staatlichen Rahmenbedingungen mit einbezogen. Die «Treffpunkte» der Steiner Schulen werden nach der Einführung an den Schulen periodisch ausgewertet und angepasst.

Reife abklären

Der «Treffpunkt» 2. Klasse wird zu einer ganzheitlichen, gesundheitsfördernden «Entwicklungsbeobachtung» des einzelnen Kindes ausgebaut, die in Zusammenarbeit von Förderlehrer/innen, Lehrkräften, Eltern, eventuell Schularzt durchgeführt wird. Ziel ist es, ein Bild zu gewinnen über den Entwicklungsstand des Kindes, insbesondere bezüglich seiner Reifung, um Probleme und Einseitigkeiten rechtzeitig zu erkennen und Hilfestellungen anzubieten. Abgeklärt werden basale Sinne und Kompetenzen (Grobmotorik, Feinmotorik, Wahrnehmung, Selbstwertgefühl, Konfliktverhalten, Sprachentwicklung, Zahlenverständnis usw.). Als Hilfestellung wird ein Beobachtungsinstrument entwickelt. Dieses stützt sich auf die Zweitklass-Untersuchung, die vom Niederländischen Schulbegleitungsdienst für Freie Schulen entwickelt wurde und unter anderem an den Steiner Schulen in Ittigen, Zürich, Biel, Solothurn bereits mit gutem Erfolg erprobt worden ist. Die Leitung der Mandatsgruppe über-

nahmen Mafalda Wirth (Adliswil), Marie-Louise Tardent (Bern-Ittigen), Renée Schreyvogel (Basel).

Lernkompetenz einschätzen

In der 6. Klasse wird eine Standortbestimmung der Schüler/innen in Bezug auf ihre Lern- und Arbeitskompetenz durchgeführt. Dies betrifft die Bereiche Sprachen, Kunst, Handwerk, Mathematik, Naturwissenschaften. Dabei wird aufgezeigt, in welchen Gebieten oder Fächern diese Kompetenzen entwickelt worden sind und woran dies sichtbar geworden ist. Die kontinuierliche Entwicklung der Lern- und Arbeitskompetenz in diesem Alter stellt eine wesentliche Bedingung dar, um das Urteilsvermögen und die Ich-Kraft zu stärken. Die Einschätzung erfolgt durch die Klassenlehrperson im Rahmen des üblichen Unterrichts, eventuell ergänzt durch eine Selbsteinschätzung der Schülerin/des Schülers. Ziel ist, die Wahrnehmung und das Bewusstsein für die Entwicklungsschritte zu stärken, die zur Vorpubertät/Pubertät führen. Als Hilfestellung wird eine Liste von relevanten Kriterien und Indikatoren für die Einschätzung der Lern- und Arbeitskompetenz erstellt (z. B. Beteiligung im Unterricht, Fairness, Teamfähigkeit, Selbstvertrauen, Durchhaltevermögen, Konzentrationsfähigkeit, Selbständigkeit, analytische Fähigkeit, methodische Darstellung, kausales Denkvermögen, planvolles Arbeiten etc.). Die Auswertung der Lern- und Arbeitskompetenz findet in einem Eltern-Lehrer-Schülergespräch statt. Es ist der Lehrperson überlassen, ob die Einschätzung das übliche Zeugnis der 6. Klasse ersetzt oder nicht. Die Leitung der Mandatsgruppe liegt bei Ruth Voppmann (Sihlau-Adliswil) und Dieter Bosshart (Bern-Ittigen).

Entwicklungspotenzial aufzeigen

Der «Treffpunkt» 9. Klasse knüpft an die Übertrittsgespräche an, die an vielen Schulen bereits üblich sind. Mit einer Standortbestimmung in der 9. Klasse kann der Werdegang des Jugendlichen in Bezug auf die Entwicklung von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten bewusst gemacht und gewürdigt werden. Die Standortbestimmung ist zukunftsorientiert gestaltet und zeigt das Entwicklungspotenzial der Schüler/innen auf. Sie basiert auf einer Selbsteinschätzung des Jugendlichen und einer Bewertung durch die Lehrpersonen. Die Leistungen werden in folgenden Fächern ermittelt: Sprachen, Mathematik, Naturwissenschaften, Geistes- und Sozialwissenschaften, Bildende Kunst, Musik, Bewegung. Dabei wird insbesondere auch die Entwicklung der Selbst- und Sozialkompetenz einbezogen. Die Standortbestimmung wird durch ein Auswertungsgespräch mit dem Jugendlichen, der Lehrperson(en), eventuell Eltern abgeschlossen. Für die Jugendlichen ist es in diesem Alter erforderlich, dass sich eine Standortbestimmung auf transparente Fakten abstützt und zu klaren Aussagen kommt. Die Bildungsstandards der EDK und die entsprechenden Tests einzubeziehen, kann deshalb für diese Stufe eine Unterstützung darstellen. Die Leitung der Mandatsgruppe übernahmen Claudine Burkhard (Bern-Ittigen) und Alois Heigl (Kreuzlingen).

Roland Muff

ENTWICKLUNG DER RUDOLF STEINER SCHULEN IN DER SCHWEIZ UND LIECHTENSTEIN

Die Stiftung zur Förderung der Rudolf Steiner Pädagogik in der Schweiz erarbeitet seit vielen Jahren eine Statistik pro Schuljahr über die wichtigsten betrieblichen und finanziellen Kennzahlen aller Schulen. Diese Statistik wurde in den letzten Jahren immer wieder ausgebaut und den neuen Bedürfnissen angepasst. Erstmals wurden auch die Budget-Werte für das laufende Schuljahr erhoben, womit eine deutliche Aktualisierung erreicht werden konnte.

Jährlich ein statistischer Gesamtbericht

Den Vorständen und Kollegien der Schulen wird jährlich ein statistischer Gesamtbericht abgegeben, der in einem ersten Teil die aktuelle Entwicklung insgesamt kommentiert, in einem zweiten Teil verschiedene Kenngrößen der Schulen einander gegenüberstellt und im dritten Teil den Schulen ihre eigenen Datenblätter im Mehrjahresvergleich sowie Daten-Tabellen über alle Schulen hinweg liefert. Damit sind die Organe an den Schulen in der Lage, ihre eigenen Auswertungen und Analysen zu erstellen.

Kennzahlen-System

Seit dem letzten Jahr hat die Stiftung zur jährlichen Bewertung und Überprüfung ihrer an die Schulen gewährten Darlehen ein eigentliches Kennzahlen-System auf der Basis der Statistik und der Jahresabschlüsse entwickelt, das sie nun nach einer ersten Erfahrungsperiode auch den Schulen zukommen lassen wird. Dieses Kennzahlen-System ent-

hält 14 verschiedene Kennzahlen und 6 verschiedene Ratings, die dann zu einem Gesamt-Rating zusammengeführt werden, wie aus der nachfolgenden Darstellung ersichtlich ist. Die Analyse und Bewertung der Kennzahlen erlaubt klare Aussagen zur «Bonität» der einzelnen Schule und deren kurzfristiger wie auch mittel- und langfristiger Finanzierung-Situation. In der Darstellung ist die pro Kennzahl erteilte Anzahl A- (= gut), B- (=genügend) und C-Ratings (= ungenügend) der Schulen ersichtlich. Die Zahlen in Klammern entsprechen den Ratings des Vorjahres. Daraus wird ein noch erhebliches Verbesserungspotential ersichtlich.

ÜBERSICHT ANALYSE UND BEWERTUNG DER KENNZAHLEN DER EINZELNEN SCHULEN

Kennzahl	Anzahl			Gruppen-Bildung	Anzahl		
	A	B	C		A	B	C
	Ratings				Ratings		
	(Zahlen im Vorjahr)				(Zahlen im Vorjahr)		
Rating A/B/C der Finanzberatung	8 (8)	14 (16)	8 (7)	Rating Bonität der Schulen	4 (5)	18 (18)	9 (8)
Anzahl Schüler pro Klasse	11 (13)	9 (10)	11 (8)				
Anzahl Schüler pro Pensum	16 (18)	9 (10)	6 (3)				
Anzahl Familien pro Pensum	7 (8)	17 (16)	5 (5)				
Ertrags-/Kostenverhältnis	13 (13)	8 (11)	10 (7)				
Rating Schulentwicklung	12 (15)	13 (11)	6 (5)				
Liquiditätserfordernis	13 (11)	7 (10)	11 (10)	Rating Kurzfristige Refinanzierung	11 (15)	11 (9)	9 (7)
Debitoren-Ausstände	11 (14)	10 (8)	10 (9)				
kurzfristige Bankschulden	22 (27)	3 (1)	6 (3)				
Verhältnis kurzfr. Fremdkapitel	22 (27)	6 (2)	3 (2)				
Belehnung des Anlagevermögens	13 (13)	7 (12)	11 (6)	Rating Mittel-/langfr. Refinanzierung	9 (10)	17 (14)	5 (7)
Eigenfinanzierungsgrad	14 (12)	6 (8)	11 (11)				
zinslose Finanzierung Anlageverm.	15 (13)	11 (12)	5 (6)				
Anlagevermögen pro Familie	17 (14)	12 (13)	2 (4)				
Fremdkapital pro Familie	13 (14)	12 (11)	6 (6)				
Verhältnis Buchwert/Verkehrswert	10	4	12	Rating Bewertung Liegenschaften	n.a.	n.a.	n.a.
				Gesamtrating der Schulen	7 (8)	17 (19)	7 (4)

(n.a. = vorläufig nicht in das Gesamtrating miteinbezogen)

An dieser Stelle soll vor allem zuhänden aller interessierten Kreise, insbesondere auch der Schülern, anhand vier verschiedener Vergleichstabellen die Entwicklung der Schulen in der Schweiz und Liechtenstein dargestellt und kurz kommentiert werden. Dabei werden die Budgetwerte des laufenden Schuljahres 2006/2007 den Vorjahreswer-

ten 2005/2006 direkt gegenübergestellt sowie ein langjähriger Vergleich anhand der jeweiligen 5-Jahres-Durchschnittswerte «1993/1998», «1998/2003» und «2003/2007» ermöglicht. Erfasst wurden insgesamt 31 von total 35 Schulen; 4 Sonderschulen wurden weggelassen, da sie nicht direkt mit den übrigen Schulen vergleichbar sind.

TABELLE 1
ENTWICKLUNG DER ANZAHL SCHULEN, KLASSEN, SCHÜLER, ZAHLENDE ELTERN UND PENSEN AN DEN SCHULEN

Kennzahl	Einheit	5-Jahres-Durchschnitt 93/98	5-Jahres-Durchschnitt 98/03	4-Jahres-Durchschnitt 03/07	Schuljahr 05/06	Schuljahr 06/07
Anzahl Schulen	Anzahl	30	31	31	31	31
Anzahl Klassen	Anzahl	384	369	343	339	340
davon Kindergarten		62	59	50	49	51
1. bis 9. Klassen		254	251	235	230	229
10. bis 12./13. Klassen		68	55	58	59	59
Anzahl Schüler	Anzahl	8315	7784	6914	6912	6709
davon Kindergarten		1094	979	865	830	833
1. bis 9. Klassen		5897	5622	4886	4846	4704
10. bis 12./13. Klassen		1318	1143	1163	1203	1129
Anzahl zahlende Eltern	Anzahl	4586	4437	4219	4183	4163
Anzahl Pensen (auf 100% gerechnet)	Anzahl	952	730	702	685	688
Anzahl Schüler pro Klasse	Durchschnitt	21.7	21.1	20.2	20.4	19.7
davon Kindergarten		17.6	16.6	17.3	16.9	16.3
1. bis 9. Klassen		23.2	22.4	20.8	21.1	20.5
10. bis 12./13. Klassen		19.4	20.8	20.1	20.4	19.1
Anzahl Pensen pro Klasse	Durchschnitt	2.48	1.98	2.05	2.02	2.02
Anzahl zahlende Eltern pro Penum	Durchschnitt	4.8	6.1	6.0	6.1	6.1
Anzahl zahlende Eltern pro Klasse	Durchschnitt	11.9	12.0	12.3	12.3	12.2

Tabelle 1 stellt die Entwicklung der betrieblichen absoluten Zahlen und Kennzahlen dar, wie Anzahl Klassen, Schüler, Eltern und Pensen. Die erhebliche Schrumpfung der betrieblichen Zahlen in der Vergangenheit konnte in den letzten 3 Jahren deutlich gebremst werden, die negativen Vorzeichen bleiben aber mit Ausnahme der Anzahl Pensen im laufenden Schuljahr 2006/2007 bestehen. Siehe

hiesu auch Tabelle 4, die die prozentuale Entwicklung aufzeigt. Die durchschnittliche Schülerzahl pro Klasse sinkt wieder, nachdem sie im Vorjahr leicht zugenommen hatte. Die durchschnittliche Pensenzahl pro Klasse bleibt gleich. Die Finanzierungslast je Schulfamilie, hier anhand der durchschnittlichen Anzahl Eltern pro Penum und Klasse dargestellt, blieb seit 1998 mehr oder weniger stabil.

Kennzahl	Einheit	5-Jahres-Durchschnitt 93/98	5-Jahres-Durchschnitt 98/03	4-Jahres-Durchschnitt 03/07	Schuljahr 05/06	Schuljahr 06/07
Aufwand Kollegien u. übriges Personal	Mio CHF	40.4	42.4	45.5	45.7	46.7
übriger Aufwand		12.3	13.1	12.8	14.0	12.9
GESAMTAUFWAND		52.7	55.5	58.2	59.7	59.6
Elternbeiträge	Mio CHF	39.7	42.1	44.6	44.9	45.4
übrige Erträge		12.2	12.9	13.2	14.4	13.0
Gesamterträge		51.9	54.9	57.9	59.3	58.4
Überschuss/Defizit der Schulrechnung		-0.8	-0.6	-0.3	-0.3	-1.2
Kennzahl Gesamtaufwand	1000 CHF					
pro Schüler		6.341	7.128	8.419	8.631	8.886
pro Klasse		137.297	150.374	169.703	175.982	175.344
pro Familie		11.496	12.506	13.797	14.262	14.321
Kennzahl Kollegiumsaufwand	1000 CHF					
pro Schüler		4.858	5.441	6.575	6.605	6.966
pro Klasse		105.198	114.772	132.528	134.678	137.459
pro Pensum		42.433	58.015	64.754	66.651	67.930
Kennzahl Elternbeiträge	1000 CHF					
pro Familie		8.652	9.483	10.578	10.745	10.914
pro Schüler		4.772	5.406	6.455	6.503	6.772
Deckungsgrad in %						
Elternbeiträge/Kollegiumsaufwand	in %	98.2	99.4	98.2	98.4	97.2

TABELLE 2

ENTWICKLUNG DER ERTRÄGE UND AUFWENDUNGEN AN DEN SCHULEN

Tabelle 2 gibt Aufschluss über die Erfolgsrechnung der Schulen. Erstmals kann im laufenden Schuljahr 2006/2007 gemäss den Budgets der Gesamtaufwand auf Vorjahres-Niveau gehalten werden, nachdem er über lange Zeit jährlich um durchschnittlich 5% gewachsen ist.

Der Kollegiumsaufwand steigt nochmals leicht um 2,4% an, wogegen die übrigen Aufwendungen um 7,9% gesenkt werden können. Der knapp 12%ige Zuwachs des durchschnittlichen Personalaufwandes pro Pensum im 5-Jahresvergleich 1998/2003 zu 2003/2007 hat sich abgebremst, lag im Vorjahr noch bei 6% und liegt im laufenden Jahr noch bei 1,9%. Trotzdem liegt der absolute Wert von rund 67'930 Franken pro Jahr immer noch deutlich unter den durchschnittlichen Löhnen an den öffentlichen Schulen.

Die durchschnittlichen Aufwendungen pro Schüler, pro Klasse und pro Familie zeigen dank dem gebremsten Schülerschwund auch eine deutlich gebremste Zuwachsrate in % (vergleiche Tabelle 4). Der Gesamtaufwand pro Klasse hat sogar erstmals wieder um 0,4% leicht abgenommen.

Die Elternbeiträge nahmen in den letzten beiden Jahren absolut je um 1,1% zu. Der Durchschnitt pro Familie erhöhte sich im Vorjahr um 0,1% und im laufenden Jahr um 1,6%. Der Deckungsgrad zur Finanzierung des Kollegiumsaufwandes hat sich nochmals etwas verschlechtert und liegt mit 97,2% tiefer als in allen Vergleichsperioden. Ziel sollte eine 100%ige Deckung dieser Aufwendungen durch die Eltern sein. Das laufende Schuljahr 2006/2007 zeigt denn auch ein wieder angestiegenes Defizit von 1,2 Mio. Franken.

Kennzahl	Einheit	5-Jahres-Durchschnitt 93/98	5-Jahres-Durchschnitt 98/03	3-Jahres-Durchschnitt 03/06	Schuljahr 04/05	Schuljahr 05/06
Anlagevermögen	Mio CHF	108.4	105.4	105.5	108.2	103.7
Umlaufvermögen	Mio CHF	9.3	8.8	11.9	11.1	12.7
Fremdkapital	Mio CHF	85.1	86.6	86.6	90.6	86.7
Eigenkapital	Mio CHF	32.6	27.6	30.7	28.6	29.7
Bilanzsumme	Mio CHF	117.7	114.2	117.4	119.3	116.4
Kennzahl Anlagevermögen pro Familie	1000 CHF	23.642	23.748	24.995	25.864	24.921
Kennzahl Fremdkapital pro Familie	1000 CHF	18.551	19.517	20.536	21.669	20.821

TABELLE 3

ENTWICKLUNG DER SCHULVEREINS-BILANZEN

Die Tabelle 3 stellt die Entwicklung der Schulvereins-Bilanzen dar. Das Anlagevermögen, das insbesondere aus den Schulliegenschaften besteht, hat sich auf 103,7 Mio. Franken verringert und beläuft sich auf durchschnittlich 24'900 Franken pro Familie. Das Fremdkapital, das im vergangenen Schuljahr auf 90,6 Mio. Franken deutlich angestiegen war, hat sich wieder auf 86,7 Mio. Franken ver-

ringert, was einem langjährigen Durchschnitt entspricht. Pro Familie ergibt sich ein Durchschnittswert von 20'800 Franken. Das gesamte Eigenkapital aller Schulen zusammen beläuft sich per Ende Schuljahr 2005/2006 auf 29,7 Mio. Franken und beträgt 26% der Bilanzsumme oder 28,6% des Anlagevermögens.

TABELLE 4

**PROZENTUALE ENT-
WICKLUNG VERSCHIE-
DENER KENNZAHLEN
DER SCHULEN**

Kennzahl	Einheit	98/03	03/07	Schul- jahr	Schul- jahr
		zu 93/98	zu 98/03	05/06 zu 04/05	06/07 zu 05/06
Anzahl Schüler		-6.4 %	-11.2 %	-0.4 %	-2.9 %
Anzahl zahlende Eltern		-3.2 %	-4.9 %	1.1 %	-0.5 %
Anzahl Pensen (auf 100% gerechnet)		-23.3 %	-3.8 %	-5.3 %	0.4 %
Kollegiums- und übriger Personalaufwand		4.8 %	7.3 %	0.5 %	2.4 %
durchschn. Personalaufwand pro Pensum		36.7 %	11.6 %	6.0 %	1.9 %
Gesamtaufwand		5.2 %	4.9 %	3.6 %	-0.1 %
Elternbeiträge		6.0 %	6.1 %	1.1 %	1.1 %
durchschn. Elternbeiträge pro Familie		9.6 %	11.5 %	0.1 %	1.6 %
durchschn. Gesamtaufwand pro Schüler		12.4 %	18.1 %	4.0 %	3.0 %
durchschn. Gesamtaufwand pro Klasse		9.5 %	12.9 %	5.1 %	-0.4 %
durchschn. Gesamtaufwand pro Familie		8.8 %	10.3 %	2.5 %	0.4 %

Die letzte Tabelle 4 schliesslich zeigt wie bereits kommentiert die prozentuale Entwicklung der wichtigsten Kennzahlen auf.

Wie bereits erwähnt, konnte in den letzten 3 Jahren die rasche Schrumpfung erheblich gebremst werden. Wir haben deshalb anhand der betrieblichen Zahlen der letzten insgesamt 9 Schuljahre (1998/1999 bis 2006/2007) analysiert, wie unterschiedlich sich die einzelnen Schulen entwickelt haben.

Anhand der Schülerzahlen zeigt sich, dass in dieser Zeitperiode der kumulierte Höchststand bei 9111 Schülern und der Tiefststand bei 6000 Schülern (-34,1 %) lag. Im laufenden Schuljahr 2006/2007 liegen wir bei 6709 Schülern. 27 Schulen hatten ihren Höchststand in den Schuljahren 1998 bis 2001. 7 Schulen (Kreuzlingen, Locarno, Lugano, Schaan, ROJ, Steffisburg und Atelierschule Zürich) haben jedoch ihren Höchststand in den letzten 3 Jahren erreicht und insgesamt 11 Schulen weisen in den letzten 2 Schuljahren wieder steigende Schülerzahlen aus. Leider sind ebenfalls im laufenden Schuljahr 13 Schulen an ihrem Tiefststand angelangt und insgesamt 4 Schulen (Chur, Glarisegg, Neuchâtel und ZH-Albisrieden) wurden in der analysierten Periode geschlossen.

Die Anzahl zahlender Eltern weist einen kumulierten Höchststand von 5412 und einen Tiefststand von 3564 Familien auf, im laufenden Schuljahr sind es 4163 Familien. 28 Schulen hatten ihren Höchst-

stand in den Jahren 1998 bis 2001, deren 7 (Adliswil, Kreuzlingen, Locarno, Lugano, Schaan, Steffisburg und Atelierschule Zürich) im laufenden Schuljahr und doch insgesamt 16 Schulen konnten die Familienzahlen in den letzten 3 Schuljahren wieder steigern. Leider sind total 9 Schulen im laufenden Schuljahr an ihrem Tiefststand angelangt.

Entsprechend haben die Anzahl Klassen und die Anzahl Pensen auf die oben geschilderten Verhältnisse reagiert. Die kumulierte Höchstzahl der Klassen war 434 und die tiefste Zahl 303 (-30,2 %); zur Zeit sind wir bei 340 Klassen. Die höchste Pensenzahl lag bei 925 und deren tiefste bei 593 (-35,9 %) und zur Zeit sind es total 688 umgerechnete Vollpensen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die rasche Schrumpfung unserer Schulbewegung in den letzten Jahren deutlich abgebremst werden konnte. Rund ein Drittel der Schulen weist wieder steigende betriebliche Zahlen auf und der aktuelle Gesamtbestand an Schülern und Familien liegt um 12% resp 17% über dem absoluten Tiefststand der Schulbewegung. Diese Entwicklung verbunden mit den erheblichen Anstrengungen der Arbeitsgemeinschaft zur weiteren Förderung der Schulentwicklung stimmt uns zuversichtlich für die kommenden Jahre.



Bild: Markus Rohner

ZWEIKLASSENSCHULE

«Dass die staatlichen Schulklassen immer stärker zu Zweiklassenschulen werden, bestreiten nicht einmal ihre grössten Verfechter. Seit der ersten Pisa-Studie im Jahr 2001 sind die gleichen Chancen in der Schweizer Volksschule als schön gepflegter Mythos widerlegt«, schreibt Martin Beglinger in einem Beitrag über die «Elternlobby Schweiz» im «Magazin». Pia Amacher, die Präsidentin der «Elternlobby» zitiert er mit den Worten: «Was wir jetzt haben, ist die versteckte freie Schulwahl für jene, die es sich leisten können. Wir fordern hingegen die freie Schulwahl für alle Eltern, unbesehen von ihrem Portemonnaie.» Eine Forderung, die – so der Magazin-Bericht – vor allem bei Lehrer- und Lehrerinnen-Verbänden auf erbitterten Widerstand stösst und auch in den Parlamenten bislang nur wenige Fürsprecher findet. Angst vor Machtverlust und mehr Verantwortung stünden nach Ansicht der «Elternlobby» dahinter, Angst vor Konkurrenz. Die freilich fordert die Elternlobby: «Konkurrenz in der Bildung – aber pädagogische, nicht wirtschaftliche.»

(Magazin 09/07 – jö)

PRIVATSCHULEN ENTLASTEN STAAT

Weil die Zuschüsse an Waldorfschulen, Montessorischulen & Co. pro Schüler weit geringer sind, als die Kosten an den staatlichen Schulen, sparen die deutschen

Bundesländer unterm Strich mindestens 870 Mill. Euro jährlich. Das geht aus einer Studie des arbeitgebernahen Instituts der Deutschen Wirtschaft (IW) hervor, berichtet das «Handelsblatt». Im internationalen Vergleich sind Privatschulen in Deutschland noch immer eher rar gesät. Im Wettbewerb mit der staatlichen Konkurrenz sind sie in Deutschland den IW-Angaben zufolge benachteiligt, weil sie mit wesentlich geringeren Staatsmitteln auskommen müssen. Wären die Bedingungen vergleichbar, wäre der Wettbewerb ungleich intensiver und damit fruchtbarer für das gesamte System. Die deutschen Bundesländer bezuschussten anerkannte Privatschulen pro Schüler im Jahr 2002 (neuere Zahlen liegen nicht vor) im Schnitt mit gut 3 800 Euro. Die Ausgaben für die staatlichen Schulen betragen dagegen 4 900 Euro pro Kind. Die Differenz ergibt den Sparbetrag von rund 870 Mill. Euro für die Länder. Gehe man jedoch von den tatsächlichen Kosten aus, so das IW, sei die Entlastung des Staates durch die Privatschulen weit grösser: Allein bei den allgemein bildenden Schulen betrage sie rund 1,7 Mrd. Euro. Würden zusätzlich die beruflichen Schulen berücksichtigt, seien es sogar 2,3 Mrd. Euro jährlich. Einen Teil der Differenz decken die Privatschulen durch das Schulgeld der Eltern. Das beträgt etwa bei den 187 Waldorfschulen, die bundesweit rund 78 000 Schüler unter-

richten, im Schnitt knapp 1 600 Euro. Daneben geht das IW davon aus, dass Privatschulen besser wirtschaften.

(Heike Anger/Barbara Gillmann/jö)

RECHTSGLEICH BEHANDELN

Regierungsrat Bernhard Pulver, seit vergangenem Sommer neuer Chef der Berner Erziehungsdirektion, hat Mitte Januar eine Delegation der Berner Steiner Schulen zu einem Gespräch empfangen. Dabei bekräftigte er sein Ziel, die Privatschulen im Kanton Bern künftig rechtsgleich zu behandeln. Dies soll im Rahmen der Revision des Volksschulgesetzes geschehen, in welchem der Grosse Rat die staatliche Unterstützung der Privatschulen neu regelt. Einer alten Tradition folgend werden zurzeit nur drei Schulen mit je 2000 Franken pro Volksschüler gefördert: der Campus Muristalden, das Freie Gymnasium und die neue Mittelschule NMS. Zukünftig sollen alle Schulen Geld bekommen, die den kantonalen Anforderungen genügen, eine gewisse Grösse und Tradition aufweisen oder von Bedeutung für den Wirtschaftsstandort sind. Dazu zählen auch die Rudolf Steiner Schulen. Die Revision des Volksschulgesetzes war bis im Juni in Vernehmlassung; im November berät der Grosse Rat in erster, Januar 2008 in zweiter Lesung; die Neuerungen müssten bis im August 2009 umgesetzt sein.

(Marianne Pfister/Der Bund/jö)

ZUGANG ÜBER PROJEKTE

Tipps für Väter gibt Allan Guggenbühl in einem Interview mit «Fritz&Fränzi»: «Der Vater, der nur selten auftaucht, ist weniger ein Problem, solange er den Kontakt sucht und solange sein Kommen absehbar, abgemacht und ritualisiert ist. Damit kommen Kinder gut zurecht. Ganz schwierig wird es, wenn der Vater nur selten, und dann wie ein Phantom, erscheint und wieder geht; wenn nichts Verlässliches darin ist.» Oder «wenn der Vater zwar da ist, sich aber nicht auf die Kinder einlässt. Wenn er sich nicht ärgern lässt, die Kinder nicht wahrnimmt, sich nicht dafür interessiert, was sie machen, ihre Entwicklung nicht verfolgt.» – Buben bräuchten Väter als Bezug und Auseinandersetzung, «es ist eine polare Beziehung, die zwischen Nachahmung und Abgrenzung schwankt.» Viele Väter meinen heute, «auf Beziehung» machen zu müssen. «Aber das ist ein weiblicher Zugang. Zwischen Vater und Sohn klappt das nicht». Der männliche Zugang funktioniert über Projekte: «gemeinsam etwas tun, gemeinsam etwas anschauen, nebeneinander arbeiten, nebeneinander stehen und etwas Drittes betrachten.»

(Fritz&Fränzi 1/07 – jö)

VÄTERLICHE KRAFT

Väter müssten gerade während der Pubertät für ihre Kinder da sein und Zeit haben, sagt Allan Guggenbühl in einem Interview mit «Fritz&Fränzi» – und erzählt ein Beispiel: «Ein Bekannter von mir hatte letztlich eine sehr aufwühlende Auseinandersetzung mit seinem pubertierenden Sohn, und die beiden gingen wutschnaubend auseinander, der Sohn in die Schule, der Vater ins Büro. Dort angekommen regelte er ein paar Dinge und nahm sich vier Tage Ferien. Sofort. Dann fuhr er in die Schule und holte dort seinen Sohn aus der Klasse, schleppte ihn zum Flughafen, und sie flogen zu zweit für ein paar Tage nach Amsterdam. Er hat nicht gefragt: ‚Möchtest du...?‘, sondern hat bestimmt. Diese Kraft brauchen Söhne in der Pubertät. Und dann hat der Vater diese Auseinandersetzung nicht zu Hause geführt, im Umfeld der Mutter, im Haus, wo die Eltern dominieren, sondern draussen, auf neutralem Gebiet. Gewisse Dinge regeln Männer besser draussen und unter sich.»

(Fritz & Fränzi 1/07 – jö)

SCHULE OHNE BESCHÄMUNG

Aus dem Newsletter des Freien Pädagogischen Arbeitskreises: «Wie die neuesten Erhebungen zeigen, kommen 60% der Drittklässler im Kanton Zürich ohne ‚Nachhilfe‘ (gemeint ist das ganze Arsenal an Stütz- und Fördermassnahmen) nicht mehr über die Runden. Das heisst: Weit mehr als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler wächst in der Stimmung heran: ‚Etwas an mir stimmt nicht. Ich bin, so wie ich bin,

nicht in Ordnung.‘ Wenn wir uns also für eine Schule ohne Beschämung stark machen, haben wir das Selbstvertrauen der Kinder im Blickfeld, das in der Schule, wie auch immer, gestärkt und nicht geschwächt werden sollte.»

(jö)

Den Newsletter gibt es kostenlos über www.arbeitskreis.ch

HEISSER EINSATZ

Originelle Idee zur Schulfinanzierung: Zum zweiten Mal schon engagierten sich rund 30 aktive und ehemalige Schüler, Lehrer, Eltern und Freunde der Rudolf Steiner Schule Schaffhausen als (Hobby-)KellnerInnen für über 800 Gäste – an der Generalversammlung der Raiffeisenbank im April. Eine Teilnehmerin: «Zielstrebig und flink geht es ans Einschenken, dann schon bald an das koordinierte Defilée zum Servieren der angerichteten Teller. Manchmal, trotz der weissen Handschuhe, eine heisse Angelegenheit. Spezialwünsche? Aschenbecher leeren? Kaffeetassen, Zucker, Rahm, wo ist was noch gefällig? Hinter den Kulissen Teller stapeln, Brötchen richten, Flaschen öffnen. Da darf es auch einmal hektisch werden, im Saal hingegen, ist man die Ruhe selbst.» Und der Schulhaushalt wieder um über 3'500 Franken entlastet.

(Schaffhausen/jö)

FEUERWERK DER IDEEN

Noch eine Idee zur Schulfinanzierung: Die Rudolf Steiner Schule Oberaargau hat eine M-Cumuluskarte angeschafft, den Strichcode an alle Eltern verteilt. Wenn die Eltern den Code beim Einkaufen in der MIGROS durch den Leser ziehen lassen, bekommt die Schule Punkte gutgeschrieben; die Gutscheine wiederum können Eltern der Schule abkaufen – und bei der MIGROS zum Einkaufen verwenden. Überhaupt zeigt sich die Schule im Hinblick auf die Finanzen kreativ: Die Eltern haben sich in zehn Gruppen aufgeteilt, die durch Sponsorenläufe, Konzerte, den Verkauf abgelegter Dinge über eBay, Konzerte, Bankette und Ähnliches je 10'000 Franken für die Schule erwirtschaften wollen. Bereits brennt ein Feuerwerk an Ideen... Wer nicht mitmachen kann oder will, der zahlt einmal 1000 Franken um sich «auszulösen».

(jö)

KINDERN RAUM SCHENKEN

Schulpausenräume sind oftmals graue, asphaltierte Flächen, die wenig Platz für eine gesunde Entwicklung bieten. Die Rudolf Steiner Schule Basel will das jetzt ändern: hin zu einem lebendigen, kindergerechten und naturnahen Schulareal. Der neue Aussenbereich soll einen schweizweit einzigartigen Charakter bekommen. Kindergerechte und naturnahe Schulgelände beruhen vor allem auf zwei Säulen: Natur und Erlebnis, anders ausgedrückt: auf Ökologie und Pädagogik. Ausgehend von

der Frage «Was wollen wir auf dem Gelände erleben?» werden solche Natur-Erlebnis-Räume zusammen mit den Kindern geplant, gebaut und gepflegt. Im Vordergrund steht das Erlebnis. Aber auch für ältere SchülerInnen erfüllt ein optimal gestalteter Pausenraum eine pädagogische Funktion: Das kommunikative Einüben von Nähe und Distanz soll gefördert und allfälligen Konflikt- und Aggressionspotenzial entgegengewirkt werden. Dies erreicht man durch harmonisch gestaltete Begegnungsräume, die ausreichend Sitz- und Ablagemöglichkeiten bieten. Insgesamt hat die gemeinnützige, öffentliche Schule rund 400.000 Franken für das Vorhaben veranschlagt. Geld, das durch das Spendenprojekt «Kindern Raum schenken» und durch Fördermittel von Stiftungen und Basler Unternehmen beschafft werden soll.

(Alexander Spieth/jö)

Spenden an den Rudolf Steiner Schulverein, PC 40-6024-5, Zahlungszweck: «Kindern Raum schenken»

JOB ACADEMY SOLOTHURN

Neuestes Projekt der Mittelschulen Regio Jurasüdfuss (ROJ): die Job Academy mit zwei Dienstleistungen – einem Lehrstellenverbund, der in ganz verschiedenen Berufsbereichen Attest-, Anlehr- und Lehrverhältnisse ermöglicht; und eine «Coaching-Klasse», die im August startet und individuell auf eine Ausbildung vorbereitet. Die Ausbildungen im Lehrstellenverbund findet rotierend bei verschiedenen beteiligten Unternehmen statt; das Brückenangebot der «Coaching-Klasse» ist ein Jahreskurs für Jugendliche ab der 9. Klasse bis 28 Jahren, insbesondere aus den Kantonen Solothurn, Bern und Aargau.

www.roj.ch, info@roj.ch (Stöckli/Hauenstein/jö)

KRIPPE ODER TAGESELTERN?

Wenn kleine Kinder zeitweise nicht von Mutter, Vater, Verwandten oder Bekannten betreut werden können, dann vorzugsweise von Tageseltern, nicht in Kinderkrippen. Diesen Schluss legt die bislang umfangreichste Langzeitstudie zum Thema Fremdbetreuung kleiner Kinder in den USA nahe. Danach entwickelten sich Kinder, die von klein an in Kindertagesstätten untergebracht waren, während der Schulzeit häufiger zu «Störenfriedern» als Kinder, die von den Eltern betreut wurden. Dies unabhängig von der Qualität der jeweiligen Betreuungseinrichtung, zitiert «Info3» einen Bericht der Zeitschrift «Child Development». Bei Kindern, die bei Kinderfrauen oder Tagesmüttern untergebracht waren, konnten die Forscher dagegen kein vermehrtes Störpotenzial ausmachen. Studienleiter Professor Jay Belsky in einem Interview: «Unsere Daten zeigen, dass je länger – bezogen auf Monate und Jahre – Kinder in Kindertagesstätten verbringen, desto aggressiver und aufsässiger werden sie.»

(Info3/jö)

WWW.EXWALDORF.DE

Unter dieser Internet-Adresse haben sich mittlerweile über 8500 ehemalige Waldorf-Schülerinnen und -schüler aus über 350 Waldorfschulen registriert. Sie finden dort «alte Freunde und Weggefährten, reaktivieren einen alten Schwarm aus der Schule, fragen die Streber von damals um Rat, knüpfen Geschäftskontakte, finden neue Freunde oder sagen einfach jemandem, wie sehr sie ihn vermissen, mögen, kennen lernen wollen oder was auch immer», heisst es auf www.exwaldorf.de. (jöö)

SCHUL-HOF

«Wir möchten, dass jeder Schüler fortschreitende Begegnungen mit der Landwirtschaft haben kann, nicht nur ab und zu einen Ausflug oder nur eine Epoche im dritten Schuljahr», schreibt Ulrike Mackay vom Verein «Schul-Hof» in den Schulmitteilungen der Steiner Schule Birseck, «Landwirtschaft braucht unser Verständnis.» Umgekehrt könne ein kontinuierliches, tätiges Verbundensein mit einem Hof die gesunde Entwicklung der Kinder und Jugendlichen fördern – und nicht zuletzt auch dem Förderbereich einer Schule dienen: «Kinder, die Schule im bisher gewöhnlichen Sinne nicht oder nicht ganz vertragen, die andere Arten von konkreten Lernmotivationen brauchen, die stärkere Hilfe brauchen, ihren Leib zu spüren, oder Jugendliche, die für eine Zeit eine Verantwortung für ein Tier oder eine bestimmte Tätigkeit übernehmen und dadurch Selbstvertrauen und Beziehungsfähigkeit stärken können: Dies sind einige Beispiele.» Deshalb bräuchten Schulen Höfe. Und der Verein Mitglieder und Spenden. (jöö)

Kontakt: Telefon 061 702 17 79 oder 061 701 54 90, www.schul-hof.ch

ONLINE-UNTERSCHRIFTENAKTION

Ab sofort kann man online auf der Homepage www.eliand.eu seine Stimme für die Aktion ELIANT der «Europäischen Allianz von Initiativen angewandter Anthroposophie» abgeben. Die Allianz setzt sich seit Jahren dafür ein, Initiativen wie die Anthroposophische Medizin, Demeter-Lebensmittel, Waldorferziehung, Anthroposophische Heilpädagogik und andere in Europa rechtlich abzusichern. Es gilt nun, diesem Einsatz durch das Sammeln von 1 Million Unterschriften das notwendige politische Gewicht zu verleihen. Dieses ist notwendig, weil z.B. Demeter International infolge der EU-Vitaminverordnung für Säuglingsnahrung die Vertriebslaubnis verloren hat – die Demeter Richtlinie verbietet die künstliche Vitaminisierung, die EU fordert sie. Bei den europäischen Institutionen haben 1 Million Unterschriften politisches Gewicht, wenn sie aus mehreren Mitgliedsstaaten kommen. Die Zahl stammt aus dem europäischen Verfas-



Bild: Markus Rohner

sungsvertrag, der zwar noch nicht in Kraft getreten ist – jedoch jetzt schon politisches Gewicht hat, wenn es darum geht, festzustellen, ob eine Eingabe bei einer EU-Behörde die erforderliche «kritische Masse» hinter sich hat. (MM/jöö)

KULTURPLATZ WETZIKON

Seit nunmehr vier Jahren führt der «Verein Kulturplatz Wetzikon» schon Kulturveranstaltungen der Rudolf Steiner Schule Zürcher Oberland durch – erfolgreich. Der Verein entlastet die Schule von administrativen Aufgaben, führt ihr über das Kulturerlebnis neue Kontakte zu, dient der Imageförderung und generiert nicht zuletzt Sponsoren- und Kulturförderungsbeiträge, die der Schule anders nicht zukommen können. Rund 80 Mitglieder hat der Verein inzwischen gewinnen können, eine Medienpartnerschaft mit dem «Zürcher Oberländer» vereinbart und auch erste Gönnerbeiträge verbucht; in der Kulturlandschaft Oberland hat er einen festen Platz gewonnen. Über das Veranstaltungsprogramm entscheidet eine Programmgruppe aus Eltern, Lehrern, Vereinsmitgliedern, Sekretariat und Bühnentechnik. (Ottmar Heeb/jöö)

«WILDWUCHS» IN BASEL

Wenn behinderte und nicht behinderte Künstlerinnen und Künstler gleichberechtigt zusammenarbeiten, entstehen eigenwillige Produktionen und poetische Höhenflüge. Das schweizweit einzigartige Festival «wildwuchs» gab diesen Experimenten zum dritten Mal eine Plattform: 10 Tage lang Theater, Tanz, Musik, Bilder, Workshops, ein Symposium, Begegnungen und Austausch am Rande der Norm: Anfang Juni in Basel. «wildwuchs 07» richtete den Fokus auf Produktionen aus dem französischsprachigen Raum. Aus Frankreich stammte eines der europaweit bekanntesten und besten integrativen Theaterensembles, die «Compagnie de L'Oiseau-Mouche» (Roubaix). Trouvaillen waren auch die beiden Gastspiele aus Genf: das «Théâtre de l'Esquisse» mit seinem poetischen Stück «Le rêve des petites valises» und das Tanzensemble «Danse-habile». Ausserdem: die Basler Truppe «mark & bein», das Zürcher «Theater Hora» und die Toggenburger Combo «Die Regierung». (MM/jöö)

Mehr auf www.wildwuchs.ch, info@wildwuchs.ch

LEHRER-ERINNERUNGEN

«Haben Sie eigentlich auch einen Beruf, ... oder sind Sie nur Lehrer?» ist der Titel eines kleinen Büchleins, in dem sich Erich Baumann-Arnold an seine Zeit als Schüler, Student und Lehrer erinnert. Bis zu seiner Pensionierung unterrichtete er in Strafanstalt, Arbeitserziehungsanstalt, an Berufsschule und Berufsmaturitätsschule. Er war Referent am Institut für Berufspädagogik und Dozent an einer Informatik-Schule. Seit 1991 begleitet er, zusammen mit seiner Frau, Aufbauprojekte in Namibia. In einem ausführlichen Kapitel erinnert er sich auch an seinen Einstieg in die anthroposophische Pädagogik, an seine nachberufliche Tätigkeit an der Freien Oberstufe Muttenz und an die Besuche der Waldorfschule in Windhoek. (Baumann/jöö)

Die dokumentierte Schrift mit 140 Seiten kann bei Erich Baumann-Arnold, Sonnhaldenweg 31, 4450 Sissach zum Preis von CHF 30.- (exkl. Porto) bestellt werden. Mail: ebaumanno1@bluewin.ch

IPF-STUDIENGRUPPE FÜR DEN MASTERSTUDIENGANG (MA IN EDUCATION) MIT DER UNIVERSITÄT PLYMOUTH

Im Herbst 07 beginnt bereits die 4. Studiengruppe für Lehrkräfte sowie PädagogInnen im therapeutischen und künstlerischen Bereich für das praxisbegleitende Studium mit Schwerpunkt «Praxisforschung am Arbeitsort».

www.ipf.ch/de/home

INTERNATIONALE KONFERENZ IN WIEN

Mit dem 40-jährigen Bestehen der Waldorfschule feierte Ende Mai in Wien die österreichische Schulbewegung einen wichtigen Moment ihrer Entwicklung. 1927 wurde direkt auf eine Anregung von Rudolf Steiner eine Schule gegründet; durch den politischen Druck des Nationalsozialismus musste diese Schule 1939 schliessen. Erst 1967 gelang es, dass der pädagogische Impuls zuerst in Wien Fuss fassen könnte. Heute gibt es 10 Waldorfschulen in Graz, Innsbruck, Kufstein, Klagenfurt, Linz, Salzburg, Schönau und in Wien! Diese Schulen haben eine rege pädagogische Tätigkeit entfaltet und eine grosse Akzeptanz in Österreich erlangt; sie werden mit ca. 11% für Bauvorhaben vom Staat subventioniert und eine Anzahl von Lehrerstellen werden ebenfalls durch die öffentliche Hand finanziert. In der Frage der Weiterbildung ist die Zusammenarbeit mit der Donau-Universität vielversprechend und ermöglicht zugunsten der Schulen eine pädagogische Qualitätsentwicklung.

Asiatische Lehrertagung

In Thailand fand anfangs Mai die zweite asiatische Lehrertagung statt. Allein schon die doppelt so grosse Anzahl (von 120 auf 240) Teilnehmerinnen

und Teilnehmer war ein Bild für das wachsende Interesse am Waldorfschulimpuls. Die Umsetzung und Verwirklichung in örtlich gegebenen Verhältnissen ist nicht immer einfach. Drängende Aufgaben sind unter anderem die Lehrerbildung (auch der OberstufenlehrerInnen) und der Förderunterricht.

Südafrika

Das Lesedi-Autounglück überschattete die Schulbewegung in Südafrika die letzten sechs Monate. An Weihnachten starb Yvonne Bleach, ein Mitglied des Vorstandes und unermüdliche Helferin in den Schulen der Ärmsten. Sie folgte Emily, der Gründerin der Lesedi Schule und Irene Moabelo, die auch an der Lesedi Schule gearbeitet hatte. Zwei weitere schwer verletzte Mitfahrerinnen erholen sich nur langsam. Das Ereignis hat nicht nur die Schulbewegung in Südafrika erschüttert, sondern Menschen in der ganzen Welt. William Bester von der Michel Mount School in Johannesburg gründete einen Fond, damit wenigstens der materiellen Not schnell begegnet werden konnte. (Medizinische Versorgung ist meist nur durch direkte Bezahlung erhältlich). Es ist kaum zu fassen, wie viele Menschen die Not erkannten. Mit dem gespendeten Geld konnten der finanzielle Engpass überwunden und Lehrkräfte für die Schule bezahlt werden. Viele Menschen zeigten, dass sie die Schulbewegung nicht nur auf ihr eigenes Land begrenzt wahrnehmen. Danke!

Florian Osswald
Robert Thomas

Buchbesprechung

Eine etwas andere Einführung in die Philosophie

DENKEN, REDEN, ARGUMENTIEREN

Für einmal fragt ein Buch nicht, was Philosophen denken, sondern wie sie denken. Behauptet es zumindest. «Selbstdenken! 20 Praktiken der Philosophie» zeigt, «wie das Philosophieren funktioniert», heisst es auf dem Klappentext.



Denkste. Das Buch ist gut, zweifellos, es regt zum Nachdenken an und nährt die Skepsis; rät, sich nicht vorschnell auf eine Ansicht festzulegen: «Die Wahrheit ist bisweilen phantastischer, als man denkt. Nichts ist so unphilosophisch, wie die Meinung, die eigene Philosophie sei der Weisheit letzter Schluss.» Aber dem Denken beim Denken zuzuschauen – diesen Anspruch löst das Buch dann (leider) doch nicht ein. Die «Philosophie der Freiheit» für Jugendliche bleibt weiter ungeschrieben. «Selbstdenken!» ist eher ein Buch über Rhetorik, über die Kunst, eine Meinung zu vertreten, durchzusetzen, für andere nachvollziehbar und plausibel zu machen. Und natürlich über all die Fallstrik-

ke, die am Wegrand lauern; darüber also, wie man das eigene Denken – die Produkte eigenen Denkens – selbst kritischer zu beäugen lernen kann: Was ist sauber gedacht, was nur ein Taschenspielertrick des Geistes? Einige der 20 Praktiken, die Jens Soentgen – stets anschaulich, spritzig und nachvollziehbar – beschreibt, heissen: hinsehen, sammeln, warten, präzisieren und definieren, kombinieren. Aber auch: provozieren, demontieren, parodieren... Die Beispiele, die Soentgen heranzieht, um zu illustrieren, was er beschreibt, sind der gesamten Philosophie-Geschichte entlehnt, mitunter aber auch aus dem unmittelbaren Alltag der jugendlichen LeserInnen gegriffen. Nur an zwei Stellen benutzt er Begriffe, die er vorher nicht eingeführt hat – das Buch liest sich voraussetzungslos. Und es macht Spass.

Es ist ein anderer Zugang zur Philosophie als der gewohnte, ein spielerischerer. Parallel zu «Sophies Welt» gelesen, taugt das Buch als unterhaltsamer «Grundkurs Philosophie» für junge Menschen ab etwa 15. Ich wünsche ihm weite Verbreitung – auch als Klassenlektüre in der Achten oder Neunten.

Jörg Undeutsch

Jens Soentgen: «Selbstdenken! 20 Praktiken der Philosophie», Gulliver Taschenbücher 5526, 239 Seiten, Fr. 15.80
Jostein Gaarder: «Sophies Welt», Reihe Hanser, 624 Seiten, Fr. 17.60

WEDER GUT NOCH SCHLECHT

Als Vater von vier Kindern, die an die Rudolf Steiner Schule Zürich gehen, erstaunt mich die Intensität der Fussball-Diskussion im Schulkreis sehr. Da wird mit Argumenten gefochten, die mich – erlauben Sie mir diese Äusserung – den Kopf schütteln lassen. «Beim Fussball entsteht das Bild eines Menschen, der unten und oben einen Willenspol hat und der auch mit dem Kopf (drein)schlägt», schreibt beispielsweise Herr Carlos Bauer. Solche und ähnliche Sätze sind in dieser Debatte viele formuliert worden. Mein gütiger Himmel! Um was geht es eigentlich? Geht es um die Frage, ob die Rudolf Steiner Schule zu zentralen Ausbildungsstätten unseres Fussballnachwuchses werden sollen? Ob der Sportunterricht nur noch aus Fussball bestehen soll? Oder geht es gar darum, Handarbeit, Werken und Eurythmie durch Fussball zu ersetzen? So habe ich den Ursprungs-Artikel von Christian Grauer nicht gelesen. Ich habe ihn so verstanden, dass auch an den Rudolf Steiner Schulen ab und zu und vielleicht gar in der Sportstunde ein Mätchli stattfinden darf, und dass dies der Waldorf-Pädagogik nicht widerspreche.

Ich möchte dem einige wenige Gedanken zum Kinderalltag beifügen, so wie ich es als Vater erlebe: Viele Kinder, Buben wie Mädchen, mögen Fussball. Das ist weder gut noch schlecht; es ist einfach so. Wenn nun ein guter Turn- und Sportlehrer den Kindern eine Freude macht, in dem er ab und zu ein «Mätchli» erlaubt und die Kinder dabei sogar noch anleitet, so macht das manchen Kindern einfach Spass und Freude. Von meinem Sohn weiss ich, dass er ein solches «Mätchli» zwischendurch geniessen würde, und wäre einigermaßen zuversichtlich, dass dadurch seine Werteskala nicht grundlegend erschüttert würde. Was also wäre schlimm daran? Um Aufgeregtheiten vorzubeugen: Nein, ich meine nicht, es müsse in jeder Turnstunde und in jeder Pause Fussball gespielt werden. Und: Ja ich weiss, dass es auch Kinder gibt, die Fussball nicht mögen.

Deshalb meine ich lediglich, dass ab und zu ein Fussballmatch, eingebettet in einen ganzheitlichen, guten Turn- und Sportunterricht eine Bereicherung sein kann, und die laufende Diskussion

«WALDORF HAT ANDERE PROBLEME»

Die Diskussion reisst nicht ab. Der Beitrag «Waldorf darf Fussball» von Christian Grauer im SCHULKREIS 2/06 hat ein reges Echo ausgelöst. Im SCHULKREIS 1/07 antwortete Carlos Bauer: «Fussball bildet nicht». Auch dieser Beitrag blieb nicht ohne Reaktion. Mit den beiden folgenden Leserbeiträgen möchte die Redaktion die Diskussion um Fussball an Rudolf Steiner Schulen im SCHULKREIS vorläufig beenden.



Bild: Markus Rohner

weit über das Ziel hinausschiesst. «Waldorf hat andere Ziele», schreibt Carlos Bauer. Ich möchte beifügen: Waldorf hat andere Probleme. Werden diese auch mit derselben Intensität angegangen und gelöst, wie die Fussball-Debatte im Schulkreis, muss es allen unseren Schulen ja bald saumässig gut gehen.

Hans-Rudolf Galliker

VORURTEILE BESTÄTIGT

Zu den Beiträgen zum Thema Fussball in der anthroposophischen Pädagogik gibt es zwei Betrachtungsweisen:

1. Die Aussensicht interessierter oder mindestens gegenüber der Anthroposophie offener Kreise: Für sie wirkt der Artikel von Carlos Bauer milde ausgedrückt befremdend. Er bestätigt sämtliche negativen Vorurteile über «versteinerte» Schulen und erinnert an die unheiligen Debatten im Zusammenhang mit Linkshändigkeit.
2. Die Innensicht anthroposophischer Kreise: kontroverse Diskussion. Die Schriften Steiners, auch die zitierten Stellen, lassen durchaus auch andere Interpretationen und «Übersetzungen» in den Kontext der heutigen Zeit zu.

Ich bedaure sehr, dass in einer Zeit, in der die An-

throposophie sich zeitgemäss (natürlich fundiert und differenziert) ausdrücken muss, um in der Schweizer Bildungslandschaft zu überleben und wahrgenommen zu werden, solche Artikel veröffentlicht werden. Diese Diskussionen können und sollen innerhalb der anthroposophischen Kreise geführt werden. Der SCHULKREIS zieht seine Kreise aber über dieses Publikum hinaus und stellt somit auch ein repräsentatives Schaufenster für eine breite interessierte Öffentlichkeit dar, was ich auch sehr begrüsse. Ich stelle aber den Anspruch an die Redaktion, dass diese sich auch überlegt, welchen Eindruck veröffentlichte Artikel erwecken unter Nicht-Anthroposophen. Ich erwarte von der Redaktion auch ein gewisses Gespür für «Aussensichten».

Dr. med. Yvonne Gilli